

Eugène Scribe

Das Glas Wasser

Ein "amüsantes Politikum" in fünf Bildern.

Nach der Komödie LE VERRE D'EAU von Eugène Scribe.

Aus dem Französischen übertragen und bearbeitet von
WOLFGANG TAUBER

E 658

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Das Glas Wasser (E 658)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 6 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Es ist der Grundsatz "kleine Ursachen - große Wirkungen", der auch diesen Bühnenklassiker von Eugène Scribe (1791-1861) auszeichnet, hier in einer flüssigen, schönen, zeitgemäßen Übertragung von Wolfgang Tauber. Die These dieses amüsanten Lustspiels: Die weltbewegenden Ereignisse - Wechsel des politischen Regimes, Krieg und Frieden, Revolution und Herrschaft - hängen am seidenen Faden unbedeutender Kleinigkeiten wie einem Nasenstüber, ein paar

Achselstücken oder eben einem "Glas Wasser". Das gleichnamige Stück von Scribe ist bis heute wunderbares "Rollenfutter" für fünf Schauspieler. Es fasziniert durch das verbale Florettspiel zwischen Bolingbroke und der Herzogin von Marlborough, es bietet den Zuschauern ein "klassisches" Liebespaar und eine einsame, etwas törichte, gleichwohl entzückende Königin.

Bestes Theaterhandwerk, gekonnt von Anfang bis Ende.

Spieltyp: Komödie

Bühnenbild: Eleganter Salon des 18. Jahrhunderts, 5 Bilder

Darsteller: 2m 3w

Spieldauer: Ca. 150 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 6 Textbüchern zzgl. Gebühr

Die Personen:

Anna, Königin von Großbritannien und Irland

Herzogin von Marlborough, Oberhofmeisterin

Bolingbroke, Journalist und Staatsmann

Arthur Masham, Sohn eines Edelmannes

Abigail, Juwelenverkäuferin

Dekoration:

Ein eleganter Salon (Empfangs- und Arbeitszimmer der Königin) mit einem größeren Tisch plus Sessel und Schreibzeug auf der einen Seite, einem Schaukelstuhl samt Beistelltischchen auf der gegenüberliegenden Seite und, im Hintergrund, einem (gepolsterten) Hocker, Gardinen, Vorhängen und/ oder größeren Zimmerpflanzen (als Versteck für eine Person). Alle fünf Bilder spielen - mit gleichbleibender Ausstattung - in diesem Raum.

Kostüme:

Anfang des 18. Jahrhunderts.

1. Bild

(Schon bei Publikumseinlass sitzt Masham im Schaukelstuhl und schläft; Auftritt Bolingbroke, der Masham sieht und sich räuspert, um sich bemerkbar zu machen; keine Reaktion von Masham)

MASHAM:

(*schlafend*)

... wie schön du bist!

BOLINGBROKE:

(*ins Publikum*)

Dem da begegnet das Glück wohl im Schlaf!

MASHAM:

(schlafend)

Ja, ich liebe dich ... und werde dich immer und ewig lieben!

BOLINGBROKE:

(ins Publikum)

So was kann einem doch nur im Traum einfallen!

MASHAM:

(schlafend)

Du machst mich selig, ich bin berauscht, es ist fast zu viel für mich!

BOLINGBROKE:

(laut zu Masham)

Dann lassen Sie uns teilen, mein Lieber!

(Masham springt völlig verdattert auf)

MASHAM:

Was ist? Sie wecken mich auf, Herr Bolingbroke?!

BOLINGBROKE:

(lacht)

... und zerstöre Ihr Glück, Masham!

MASHAM:

Nein, nein, keinesfalls! So etwas würde ich nie sagen, denn Sie wissen besser als ich, was ich Ihnen schulde!

BOLINGBROKE:

Nicht der Rede wert, mein Lieber!

MASHAM:

Nicht der Rede wert? Ich wollte mir in der Themse das Leben nehmen, weil ich 25 Guineen Schulden hatte: Sie schenkten mir 200. Sie haben mir mehr als reichlich geholfen. Und das soll nicht der Rede wert sein?!

BOLINGBROKE:

(lacht)

Weiß Gott, ich möchte wirklich an Ihrer Stelle sein ... ich würde zu gerne mit Ihnen tauschen ...

MASHAM:

Warum denn das?

BOLINGBROKE:

(fröhlich)

Weil ich mindestens hundertmal mehr Schulden habe!

MASHAM:

Oh, Sie Ärmster! Sie müssen sehr unglücklich sein!

BOLINGBROKE:

Keineswegs! Ich bin ruiniert: das ist alles.

MASHAM:

Wie schrecklich!

BOLINGBROKE:

Wieso? Ich war nie aufgeräumter, froher und freier als

jetzt. Fünf Jahre lang - es waren die längsten meines Lebens! war ich ein reicher Mann. Von Vergnügungen gelangweilt, habe ich mein väterliches Erbe total aufgezehrt. Tja, ich musste doch eine Beschäftigung haben!!

Mit sechsundzwanzig war ich mit allem am Ende ...

MASHAM:

Mit sechsundzwanzig?!

BOLINGBROKE:

(obenhin)

Ja, schneller ließ es sich nicht machen: es war ein großes Erbe.

MASHAM:

Und dann?

BOLINGBROKE:

Um meine Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen, hatte man mich mit einer - im wahrsten Sinne des Wortes! "reizenden" Frau verheiratet. Sie brachte mir einige Millionen Mitgift und ebenso viele Launen und Fehler! Es war unmöglich, mit ihr zu leben. Sie glänzte bei Hofe und gehörte zur Partei derer von Marlborough. Sie werden verstehen, dass ich deshalb die Mitgift zurückgab und zur Opposition ging: ich musste ein Tory sein! Das verdanke ich ihr! ...

Ich verdanke ihr also sozusagen mein Glück.

MASHAM:

Ihr Glück?

BOLINGBROKE:

Ja, denn seit jenen Tagen offenbarten sich meine Natur und meine Berufung. In der Politik fand ich die Nahrung, die meine glühende, aber untätige Seele brauchte. Hier ist es aufregend, und in den Stürmen der Parlamentsdebatten da atme ich auf, da fühle ich mich wohl! Hier bin ich zuhause, in meinem Element, in meinem Reich - so wie der Matrose auf See! ... Bewegung ist Glück - Ruhe ist Unglück! Glauben Sie mir: Mindestens zwanzigmal in meiner tatenlosen Jugend und in meinen Ehejahren wollte ich mich umbringen - so wie Sie ...

MASHAM:

Das hätte ich nie gedacht.

BOLINGBROKE:

Es ist so, wenn ich's sage. Aber jetzt halte ich am Leben fest! Ich wäre untröstlich, wenn ich Abschied nehmen müsste! Ich hab gar keine Zeit dazu - nicht einmal für mich selbst! Als Mitglied des Unterhauses und als

gefürchteter Journalist halte ich morgens meine Reden und abends schreibe ich. Vergebens beherrscht die jetzige Regierung unser Land und Europa, denn ich halte den Kampf gegen sie, zusammen mit ein paar Freunden, schon durch! Und wir scheinbar Besiegten haben schon oft den Schlaf der vermeintlichen Sieger gestört. So zittert z. B. an der Spitze seiner gewaltigen Armee Lord Marlborough jedes Mal vor einer meiner Reden oder einem meiner Artikel. Er hat auf seiner Seite Prinz Eugen, ganz Holland und fünfhunderttausend Mann, ... aber wir haben die Presse! Eines Tages wird sich zeigen, wer letztlich der Stärkere ist. Lord Marlborough will den Krieg, der die Staatskasse leert und seine eigene füllt. Ich will Frieden und die Stärkung der Industrie, die besser als alle Eroberungen den Wohlstand Englands sichern werden. Ja, und das alles muss ich der Königin, dem Parlament und unseren Wählern begreiflich machen.

MASHAM:

Keine leichte Aufgabe.

BOLINGBROKE:

Nein, sicher nicht! Denn der gewaltige Kanonendonner betäubt die große Masse derart, so dass es ihr nie in den Sinn käme, ein "siegreicher" Feldherr könne ein Dummkopf, ein Tyrann oder ein Spitzbube sein ... Und Lord Marlborough ist alles zusammen! Ich werde es beweisen! Ich werde ihn bloßstellen und werde zeigen, wie er ganz unauffällig seine "siegreiche Hand" in die Staatskasse gleiten lässt.

MASHAM:

Das werden Sie doch hoffentlich nicht tun! Sie könnten in größte Schwierigkeiten kommen ...

BOLINGBROKE:

Nein, ich werde es nicht tun, denn ich habe es bereits getan! Ich hab' es im "Beobachter" geschrieben, mit meinem Namen unterzeichnet und ...

(er zieht eine Zeitung aus einer seiner Taschen, zeigt sie Masham und donnert sie auf den Tisch. Er zeigt auf die Zeitung)

Da ist der Artikel, der heute erscheint. Und ich werde es wiederholen: morgen, übermorgen - alle Tage. Denn es gibt eine Stimme, die durchdringender ist als Pauken und Trompeten: das ist die Stimme der Wahrheit! Aber entschuldigen Sie, Masham: ich glaubte, ich sei im Parlament. Ich zwingen Sie hier, meine politischen Reden anzuhören, Sie, der Sie doch ganz andere Träume im Kopf haben: Träume von Liebe und Glück ...

MASHAM:

Wer hat Ihnen das gesagt?

BOLINGBROKE:

Sie selbst, mein Freund!

MASHAM:

Ich kann mich nicht entsinnen ...

BOLINGBROKE:

Ich halte Sie für sehr verschwiegen, wenn sie wach sind. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam: im Schlaf sind Sie es nicht.

MASHAM:

Was hab ich denn gesagt?

BOLINGBROKE:

Ich habe gehört, wie Sie sich im Traum über Ihr großes Glück freuten, und Sie können mir ohne Furcht den Namen der großen Dame nennen, der Sie es verdanken.

MASHAM:

Sie irren sich! Ich kenne keine "große Dame". Ich gebe zu, dass es da jemanden geben muss, der mich protegiert; aber derjenige hat sich noch nicht zu erkennen gegeben. Vielleicht ... sind Sie das?

BOLINGBROKE:

Nein. Aber auf welche Art und Weise wurden Sie denn "protegiert"?

MASHAM:

Das fing damit an, dass mir eines Tages in den Sinn kam, mich auf eine Stelle im Hofstaat der Königin zu bewerben. Am Tag der Parlamentseröffnung stürzte ich mich deshalb unerschrocken in die Menge, die ihre Kutsche umringte. Ich hatte sie fast erreicht, als ein riesiger Mann, den ich versehentlich angestoßen hatte, mir eine Ohrfeige gab, wohl in der Meinung, irgendeinen Terroristen vor sich zu haben.

BOLINGBROKE:

(belustigt)

Unverschämtheit!

(Masham merkt nicht, dass er verkohlt wird)

MASHAM:

Allerdings! Ich sehe noch sein spöttisches, hämisch grinsendes Gesicht; ich würde ihn unter Tausenden wiedererkennen. Ich wurde von der Menge wie durch eine wunderbare Woge von ihm weggedrängt und bis zur Kutsche der Königin vorgeschoben: so konnte ich ihr meine Bittschrift überreichen.

BOLINGBROKE:

(lauernd)

Und? Man gab Ihnen die ersehnte Stelle?

MASHAM:

Nicht gleich. Es dauerte zwei Wochen, bis ich Antwort erhielt. Aber dann bekam ich ein Schreiben, dass Ihre Majestät mir eine Audienz gewähren würde.

BOLINGBROKE:

Nicht schlecht: das war wirklich ungewöhnlich schnell!

MASHAM:

Ja. Sie können sich denken, wie ich mich beeilte, in den Palast zu kommen! Ich war nur wenige Schritte von meinem Ziel entfernt, als mich ein Wagen überholte, durch eine tiefe Pfütze raste und mich von Kopf bis Fuß mit Schlamm bespritzte. Ich und mein seidenes Wams - das einzige, das ich besitze - waren vollkommen verdreckt ...

BOLINGBROKE:

(amüsiert)

Ach, Sie Ärmster!

MASHAM:

Das war noch nicht alles! Auf einem Balkon über mir standen ein paar Damen des Hofes, die vor sich hinkicherten, als sie mich so besudelt dastehen sahen, und als ich im selben Moment in den Wagen schaue, sitzt da obendrein wieder dasselbe Individuum, das mir die Ohrfeige verpasst hatte. Er grinste übers ganze Gesicht, ... doch der Wagen war zu schnell, als dass ich ihn hätte erreichen können ...

BOLINGBROKE:

Sonst hätten Sie den Kerl sicher erwürgt!

MASHAM:

Ja, mindestens! Rasend vor Verzweiflung kehrte ich in meinen bescheidenen Gasthof zurück: Meine Audienz war ins Wasser gefallen.

BOLINGBROKE:

Mitsamt Ihrem Glück.

MASHAM:

Nein, im Gegenteil: Am nächsten Morgen erhielt ich - von besagtem unbekannten Gönner - ein prächtiges Hofgewand, und einige Tage später die Stelle, um die ich gebeten hatte ...

BOLINGBROKE:

(ergänzt)

... im Hofstaat der Königin Anna.

MASHAM:

Ja.

BOLINGBROKE:

(neugierig)

Sie wissen wirklich nicht, wer dieser "geheimnisvolle, unbekannte Gönner" ist?

MASHAM:

Nein. Aber ... er "versichert mich seiner beständigen Gunst, wenn ich fortfahre, mich ihrer würdig zu erweisen".

BOLINGBROKE:

Und wie "erweisen Sie sich würdig"? Was müssen Sie tun?

MASHAM:

Nichts! Das einzige, was mich ärgert und was mir sehr lästig ist: er verbietet mir, zu heiraten!

BOLINGBROKE:

Das ist ja interessant!

MASHAM:

Wahrscheinlich befürchtet mein Gönner, dass eine Heirat meiner Beförderung schaden könnte.

BOLINGBROKE:

(grinst)

Ist das der einzige Gedanke, der Ihnen bei diesem "Verbot" gekommen ist?

MASHAM:

Ja, natürlich! Ich wüsste sonst keinen anderen Grund.

BOLINGBROKE:

Sie sind wahrlich von biblischer Unschuld, Masham!

MASHAM:

Wieso?

BOLINGBROKE:

Weil Ihr unbekannter Beschützer ... eine Beschützerin ist!

MASHAM:

Unmöglich!

BOLINGBROKE:

Es ist irgendeine große Dame des Hofes, die sich für Sie interessiert.

MASHAM:

Niemals!

BOLINGBROKE:

Es wäre nicht einmal sehr erstaunlich, will sagen: nichts Außergewöhnliches, nichts umwerfend Neues ...

MASHAM:

(entrüstet)

Wo denken Sie hin!

BOLINGBROKE:

Sehen Sie: Unsere Königin Anna, unsere reizende Gebieterin, ist eine sehr ehrenwerte und äußerst

sittsame Dame, die sich auch entsprechend königlich langweilt ... Aber an ihrem Hofe amüsiert man sich prächtig! Ich möchte behaupten, dass jede dieser Ladys mindestens einen Schützling hat, der, ohne jemals den königlichen Palast verlassen zu haben, irgendwann auf "unerklärliche Weise" avanciert. Es kann sich also nur um ganz persönliche Verdienste oder Dienste des einzelnen Schützlings handeln ...

MASHAM:

(empört)

Herr Bolingbroke, ich bitte Sie ... ja!!

BOLINGBROKE:

(grinst)

Ich kann mich natürlich auch täuschen! Vielleicht ist es ja ... tatsächlich ein bedeutender Herr, ... der Ihnen verbietet zu heiraten ... Jedenfalls ist er Ihnen nicht feindlich gesonnen, sonst würde er Ihnen nämlich gebieten, zu heiraten! Ja, und einem solchen Freund zu gehorchen, ist natürlich nicht schwer.

MASHAM:

Oh, doch, Herr Bolingbroke! ... wenn man jemanden liebt ... wenn man geliebt wird ...

BOLINGBROKE:

Ach ja, richtig: ... der Gegenstand Ihrer Träume, von dem Sie vorhin im Schlaf geschwärmt haben!

MASHAM:

Sie ist die liebenswürdigste, hübscheste Frau in London. Wir sind beide arm, und deshalb wünsche ich mir für sie, ... dass ich zu Ehre und Reichtum gelange! Wenn ich das geschafft habe, dann werden wir heiraten!

BOLINGBROKE:

Nun, sehr weit sind Sie bis jetzt noch nicht gekommen, Masham. Was macht Ihre Freundin?

MASHAM:

Sie ist Verkäuferin bei einem Juwelier namens Tomwood.

BOLINGBROKE:

Sie meinen doch nicht etwa die nette, kleine Abigail?

MASHAM:

Doch! Sie kennen Abigail?

BOLINGBROKE:

Natürlich! ... Zu Lebzeiten meiner Frau ... ich meine: als meine Frau noch bei mir lebte, war ich ein guter Kunde beim Juwelier Tomwood. Meine Frau liebte den Schmuck und ich die Verkäuferin! Sie haben recht, Masham: Abigail ist eine entzückende Frau ... naiv, graziös, geistreich ...

MASHAM:

Sie reden von ihr, als wären Sie in sie verliebt gewesen!

BOLINGBROKE:

Ja ... vielleicht so vierzehn Tage lang! Aber - wie ich schon sagte - ich habe keine Zeit! Dennoch habe ich Abigail gegenüber die Freundschaft bewahrt ... Und wenn ich Geld hätte, würde ich Euch beide sofort verheiraten! Aber, wie Sie wissen, habe ich nur Schulden und Gläubiger, die aus der Erde hervorwachsen ... wie Unkraut.

MASHAM:

(seufzt)

Ja, das sagten Sie bereits.

BOLINGBROKE:

Das Dumme ist: ich habe nicht einmal Hoffnung für die Zukunft, denn die Güter meiner Familie fielen alle an meinen Vetter, Richard Bolingbroke, der offensichtlich keine Lust hat, sie an mich weiter zu vererben, da er unglücklicherweise viel jünger ist als ich; und wie allen Dummköpfen, geht es ihm auch gesundheitlich glänzend. Aber, wir könnten für Abigail vielleicht etwas bei Hofe ... (?)

MASHAM:

... ja, eine Stelle als Gesellschafterin bei irgendeiner großen Dame, ... die nicht so hochmütig und herrschsüchtig ist.

BOLINGBROKE:

(lacht)

Die werden wir bei Hofe wohl kaum finden!

MASHAM:

Ich habe gehört, die Herzogin von Northumberland sucht eine Vorleserin ...

BOLINGBROKE:

Das wäre denkbar. Aber bei der ist es sterbenslangweilig!!

MASHAM:

Ich habe Abigail gebeten, sich heute Morgen bei der Herzogin vorzustellen; aber der bloße Gedanke, in den Palast der Königin gehen zu müssen, lässt Abigail wie Espenlaub zittern ...

BOLINGBROKE:

Das vergeht mit der Zeit! Alles Gewöhnungssache. Ich würde mich freuen, Abigail hier wieder zu sehen ...
(Auftritt Abigail; sie hat den letzten Satz von Bolingbroke mitbekommen)

ABIGAIL:

Ganz meinerseits, Herr Bolingbroke!

(Sie macht einen höflichen Knicks; Bolingbroke geht auf sie zu und gibt ihr die Hand)

BOLINGBROKE:

Sie müssen unter einem glücklichen Stern geboren sein, Abigail! Sie kommen das erste Mal an den Hof und finden dort gleich zwei Freunde vor: ein äußerst seltenes Ereignis in diesen Gefilden!

ABIGAIL:

Ja, Sie haben recht: ich bin ein Glückspilz! Besonders heute!

BOLINGBROKE:

Sie werden sich also bei der Herzogin von Northumberland vorstellen?

ABIGAIL:

Nein, ich habe nämlich erfahren, dass die Stelle bereits vergeben ist!

BOLINGBROKE:

Ach, und trotzdem sind Sie so guter Dinge?

ABIGAIL:

Jaaa! Weil ich schon eine andere Stelle habe! Eine angenehmere, ... wie ich glaube. Ich verdanke sie ...

BOLINGBROKE:

(sehr gespannt)

Wem?

ABIGAIL:

Dem Zufall.

BOLINGBROKE:

Das ist gut! Der Zufall ist unter den "Gönnern" der bequemste; er macht die wenigsten Ansprüche ...

MASHAM:

Und wie kam es zu diesem "Zufall"?

ABIGAIL:

Den Laden des Juweliers Tomwood besuchen ja viele der schönen Damen vom Hofe. Eine davon war immer besonders liebenswürdig und sehr freundlich. Sie wandte sich stets an mich, wenn sie etwas kaufen wollte. Ja, und wenn man Diamanten kauft, ... dann plaudert man auch ein wenig.

BOLINGBROKE:

... und Abigail plaudert außerordentlich charmant!

ABIGAIL:

Danke. Ja, es schien mir, als ob diese Dame nicht sehr glücklich sei, denn sie seufzte oftmals: "Ach, kleine Abigail, wie gut haben Sie's hier: Sie können tun und lassen, was Sie wollen!"

MASHAM:

Die hat wahrscheinlich noch keine 10 Stunden oder mehr hinterm Ladentisch gestanden!

ABIGAIL:

Ja, da dürften Sie recht haben, Masham. Und ich, *(sie wendet sich an Bolingbroke)*

ich bin ja nun wirklich den ganzen Tag über an das Juweliergeschäft von Herrn Tomwood gefesselt. Ich sehe Herrn Masham nur immer sonntags nach der Messe, wenn er da zufällig mal keinen Dienst bei Hofe hat.

BOLINGBROKE:

Und was war nun mit dieser Dame?

ABIGAIL:

Eines Tages gefiel ihr eine kleine goldene Bonbonniere, die nur 30 Guineen kostete, die sie aber nicht bezahlen konnte, weil sie ihren Geldbeutel vergessen hatte. Ich sagte: "Macht nichts, wir werden das Kleinod in Myladys Haus schicken!" Aber da wurde sie ganz verlegen und meinte, sie könne ihre Adresse nicht nennen.

Wahrscheinlich wollte sie nicht, dass ihr Mann etwas davon erfährt. Es gibt nämlich viele Damen, die ihrem Mann nicht alles sagen!

BOLINGBROKE:

Das ist richtig.

ABIGAIL:

Deshalb sagte ich: "Behalten Sie's, Mylady, behalten Sie's! Ich nehme alles auf mich." Mit einem reizenden Lächeln antwortete sie: "Sie wollen also die Güte haben, meine Bürgin zu sein, kleine Abigail?" Ich nickte eifrig, und sie versprach, in ein paar Tagen wieder zu kommen. Aber sie kam nicht.

BOLINGBROKE:

Die "große Dame" war also eine Betrügerin.

ABIGAIL:

Das befürchtete ich auch, und das betrückte mich sehr. Doch hätte ich um keinen Preis in der Welt gewagt, mit jemandem darüber zu sprechen. Ich schuldete Herrn Tomwood also 30 Guineen, für die ich gebürgt hatte, und ich war deshalb fest entschlossen, alles, was ich besaß, zu verkaufen. Auch meine schönsten Kleider, sogar das hier, das mir, wie man mir sagte, ganz gut steht ...

MASHAM:

Es macht Sie noch hübscher als Sie es ohnehin schon sind.

BOLINGBROKE:

Wenn das überhaupt möglich ist!

ABIGAIL:

Gestern Abend war ich so weit: heute wollte ich alles verkaufen, weil nun schon ein ganzer Monat verstrichen war. Aber da hält vor dem Laden von Herrn Tomwood ein Wagen und Mylady steigt aus. Sie entschuldigt sich tausendmal bei mir; aber dringende Geschäfte ... und sie hätte nicht ausgehen können, wie sie wollte ... und es sei viel zu umständlich, mir das alles zu erklären ...

MASHAM:

Aber bezahlt hat sie doch hoffentlich?!

ABIGAIL:

Ja, sicher! Und deshalb hab ich ja auch vor lauter Freude, dass ich nun doch nichts verkaufen musste, ein wenig geweint. Das hat sie gesehen. Und da musste ich ihr alles über mich erzählen: dass es mir gar nicht gut geht ... und dass ich die 30 Guineen an Herrn Tomwood jetzt hätte zurückzahlen müssen, wenn sie nicht gekommen wäre. Ja, und schließlich sagte ich ihr noch, dass ich mich deshalb auch heute bei der Herzogin von Northumberland als Vorleserin vorstellen wolle. Da wurde sie fast ein wenig laut und sagte: "Tun Sie das nicht!"

MASHAM:

Warum denn nicht?

ABIGAIL:

"Sie würden zu unglücklich werden" sagte sie und sie fügte hinzu: "Die Stelle ist außerdem schon vergeben ... Aber ich, Abigail, ich biete Ihnen in meinem Hause eine Stelle an ... Wollen Sie annehmen?" Ohne lange zu überlegen, umarmte ich sie und es hat nicht viel gefehlt, dass ich sie vor lauter Glück auch noch geküsst hätte.

MASHAM:

Und wer ist diese Dame?

ABIGAIL:

Ich weiß nicht. Sie hat mir nur zwei Worte auf einen Zettel geschrieben: Das sei der Name der Dame, nach der ich im Palast fragen solle. Ja, und jetzt bin ich hier!

BOLINGBROKE:

Dürfte ich den Zettel einmal sehen?

ABIGAIL:

Ja, gerne! Hier ist er.

(Sie gibt Bolingbroke den Zettel)

BOLINGBROKE:

Allein an ihrer Güte hätte ich sie erkennen müssen! Und diese Worte hier hat die Dame höchstpersönlich vor

Ihren Augen geschrieben?

ABIGAIL:

Ja, sicher ... Kennen Sie denn zufällig diese Schrift?

BOLINGBROKE:

Ja, mein Kind ... es ist die Handschrift ... der Königin!

ABIGAIL:

Der Königin? Ist das denn möglich?

MASHAM:

Die Königin gibt Ihnen eine Stelle, Abigail?! Sie stehen unter ihrem Schutz und genießen ihre Freundschaft?! Juchei! Ihr Glück ist für immer gemacht!!!

(Beide wollen sich umarmen, Bolingbroke geht dazwischen)

BOLINGBROKE:

Halt, halt, meine Freunde! ... Freut euch nicht zu früh!

ABIGAIL:

(bockig)

Die Königin hat es gesagt! Und was eine Königin sagt, das gilt, denn sie ist schließlich die Herrin über alles!

BOLINGBROKE:

Unsere nicht! Sie ist sanft und gut von Charakter, aber schwach und unentschieden; sie ist unfähig, einen Entschluss zu fassen, ohne vorher jemanden aus ihrem Dunstkreis um Rat zu fragen. Nun ist aber da in ihrer Nähe eine Dame mit festem Geist, entschlossen und kühn, mit sicherem und schnellem Blick, der immer geradeaus zielt und vor allem nach oben! Es ist Lady Churchill, Herzogin von Marlborough, ein größerer Feldherr als ihr Mann einer ist, geschickter als er tapfer ist, ehrgeiziger als er habgierig und: sie ist mehr Königin als ihre nominelle Gebieterin. Herzogin Marlborough leitet die Königin ... und sie führt die Hand, die das Zepter hält.

ABIGAIL:

Dann liebt die Königin diese Herzogin aber sicher sehr?

BOLINGBROKE:

Sie verabscheut sie, nennt sie aber gleichzeitig ihre "beste Freundin". Und ihre beste Freundin macht es ebenso.

ABIGAIL:

Und warum wirft die Königin diese Herzogin nicht einfach raus und lässt sich das alles von ihr gefallen?

BOLINGBROKE:

Das zu erklären, liebe Abigail, ist schwierig. Wissen Sie, bei uns ... in England, Masham wird Ihnen das bestätigen, herrscht nicht die Königin, sondern die

Majorität. Momentan hat die Partei von Lord Marlborough die Mehrheit, und somit ist nicht nur die Armee, sondern auch das Parlament auf seiner Seite. Königin Anna, deren glorreiche Regierung man rühmt, ist also gezwungen, Minister zu ertragen, die ihr missfallen, und einer "Freundin" zu gehorchen, von der sie tyrannisiert wird.

MASHAM:

Kann man denn gegen diese Herzogin nichts machen?

BOLINGBROKE:

Nein, momentan noch nicht, denn als Oberhofmeisterin der Königin befiehlt sie, ordert, entscheidet sie; sie besetzt alle Ämter, und eine Wahl ohne ihre Zustimmung wird ihr Misstrauen, ihre Eifersucht und somit vielleicht ihre Ablehnung hervorrufen. Daher erscheint mir die Königin mit ihrem gestrigen Versprechen sehr kühn, und die Ernennung Abigails doch noch sehr zweifelhaft!

ABIGAIL:

Ach, wenn das von der Herzogin abhängt, bin ich ziemlich zuversichtlich!

BOLINGBROKE:

Wie das?

ABIGAIL:

Ich bin ein wenig verwandt mit ihr.

BOLINGBROKE:

(fällt aus allen Wolken)

Wie bitte?!?!

ABIGAIL:

Ja, durch eine Mesalliance: ein Vetter von ihr, ein Churchill, hatte sich mit seiner "edlen" Familie überworfen, als er meine Mutter heiratete.

MASHAM:

Sie, Abigail, sind mit der Herzogin von Marlborough verwandt?

ABIGAIL:

Sehr entfernt, wie gesagt. Ich hab mich ihr nie vorgestellt, weil sie sich einstmals weigerte, meine Mutter zu empfangen und anzuerkennen. Aber ich verlang' ja nichts von ihr und werde ihr sicher auch niemals schaden. Was soll sie also gegen die gütige Entscheidung der Königin einzuwenden haben?

BOLINGBROKE:

Sie kennen die Herzogin nicht! Aber ich kann Ihnen trotzdem einen Dienst erweisen, und ich werde es tun, auch wenn ich mir den Hass der Herzogin zuziehen

werde.

ABIGAIL:

Das ist sehr nett von Ihnen, Herr Bolingbroke.

MASHAM:

Aber: wie könnten wir uns dafür jemals erkenntlich zeigen?!

BOLINGBROKE:

Durch eure Freundschaft.

ABIGAIL:

Das ist wenig.

BOLINGBROKE:

Nein, für mich, einen Staatsmann, der eigentlich nicht an Freundschaft glaubt, ist das sehr viel!

(Er geht zwischen die beiden und nimmt über Kreuz deren Hände)

An eure Freundschaft aber glaube ich und ich zähle darauf! Zwischen uns von nun an ... ein Bündnis zu Schutz und Trutz!!

ABIGAIL:

(grinst)

Ein "fürchterliches" Bündnis!

BOLINGBROKE:

Es ist vielleicht mehr wert als Sie glauben, Abigail. Wenn Sie nämlich aufgenommen wären bei den Damen Ihrer Majestät, so könnten meine Botschaften an die Königin, wie zum Beispiel dieser Brief ...

(er zieht einen Briefumschlag aus einer seiner Taschen)

... ungehindert ihr Ziel erreichen, ... der Herzogin zum Trotz!

MASHAM:

Wenn's weiter nichts ist: diesen Dienst kann ich Ihnen gerne erweisen, Herr Bolingbroke.

BOLINGBROKE:

S i e , Masham??

MASHAM:

(völlig "selbstverständlich")

Ja. Ich bringe Ihrer Majestät jeden Morgen um zehn - und so weit ist es ja jetzt bald! die "Zeitschrift für die elegante Welt", die sie während ihres Frühstücks durchblättert. Sie betrachtet meist nur die Bilder; aber manchmal befiehlt sie mir auch, ihr den einen oder anderen Artikel vorzulesen.

(Er geht zum Tisch, wo er die "Zeitschrift für die elegante Welt", die dort die ganze Zeit über lag, an sich nimmt)

BOLINGBROKE:

Wunderbar! Welch ein Glück, dass die Königin

wenigstens diese Modezeitung liest, denn die ist wahrscheinlich die einzige, die man ihr zu lesen erlaubt! *(Er schiebt seinen Briefumschlag in die "Elegante Welt" hinein)*

Der Brief des französischen Gesandten unter englischen Frauenröcken - herrlich! Ach, und da wir gerade dabei sind ...

(Er nimmt seine Zeitung, die er vorhin auf den Tisch geworfen hat, und steckt auch diese in die "Elegante Welt")

ABIGAIL:

Was machen Sie denn da?

BOLINGBROKE:

Ich stecke die heutige Ausgabe des Journals "Der Beobachter" mit in die "Elegante Welt". Ihre Majestät wird sehen, wie hierin der Herzog und die Herzogin von Marlborough schlecht gemacht werden. Herzog und Herzogin und der ganze Hof werden entrüstet sein - und die Königin wird für wenige Augenblicke ihr Vergnügen haben ... Sie hat so wenig Vergnügen, dass man es ihr einfach einmal gönnen muss!

(Er schaut auf seine Taschenuhr)

Es ist zehn Uhr. Gehen Sie, Masham ... gehen Sie!

MASHAM:

Sie können sich auf mich verlassen, Herr Bolingbroke. *(Masham ab)*

BOLINGBROKE:

Sehen Sie, Abigail: unser Dreier-Bündnis trägt bereits Früchte!

ABIGAIL:

Masham kann unserem Bündnis vielleicht nützlich sein. Aber ich, ... ich bin doch nur ein ganz kleines, unbedeutendes Ding.

BOLINGBROKE:

Man soll die kleinen Dinge nicht verachten, denn durch sie erreicht man die großen! ... Jeder glaubt, dass die politischen Katastrophen, die Revolutionen, der Sturz der Mächtigen, von ernsten und tiefen, also von bedeutenden Ursachen herrühren; aber das ist ein Irrtum! Die Staaten werden durch große Frauen oder Männer regiert. Aber diese Regenten werden wiederum durch ihre Leidenschaften, ihre Launen und ihre Eitelkeiten geleitet, das heißt: durch das Kleinlichste und Erbärmlichste der Welt.

ABIGAIL:

Wenn Sie meinen ...

BOLINGBROKE:

Wissen Sie, wie ich, der ich bis zu meinem 26. Lebensjahr als Dandy, als leichtfertiger Mensch galt, ... wie ich mit einem Schlag Staatsmann wurde, wie ich ins Parlament, ins Ministerium kam?

ABIGAIL:

Nein.

BOLINGBROKE:

Nun, ich wurde Minister, weil ich die Sarabande tanzen konnte; und ich verlor die Macht, weil ich den Schnupfen hatte.

ABIGAIL:

Ehrlich?

BOLINGBROKE:

Ehrlich! Und jetzt kämpfe ich unverzagt auf meinem Posten in der Reihe der Besiegten.

ABIGAIL:

... und warten auf eine große Revolution!

BOLINGBROKE:

(lacht)

Nein. Ich warte auf einen Zufall, ... eine Laune des Schicksals, ... auf ein Sandkorn, das den Wagen des Triumphators zum Umsturz bringt.

ABIGAIL:

Haben Sie denn nicht ein solches "Sandkorn"?

BOLINGBROKE:

Noch nicht; aber, wenn ich eins finde, kann ich es unters Rad stoßen ... Man soll der Vorsehung nicht ins Gehege kommen und soll keine Ereignisse erfinden: man muss sie, wenn sie sich einstellen, benutzen. Je geringfügiger sie dem Anschein nach sind, desto größer ist ihre Tragweite:

kleine Ursachen - große Wirkung. Das ist mein System!

Ich werde Ihnen die Beweise hierfür liefern ...

(Auftritt der Herzogin, die eine Zeitung, den "Beobachter", in der Hand hält)

HERZOGIN:

("freudig")

Oh, Herr Bolingbroke!

(Bolingbroke macht einen tiefen Diener, Abigail einen Hofknicks)

BOLINGBROKE:

("untertänig")

Er selbst, Frau Herzogin. Er, der sich soeben mit Ihnen beschäftigte ...

HERZOGIN:

("traurig")

Sie tun mir oft die Ehre an! Nur - leider - immer mit bössartigen Attacken ...

BOLINGBROKE:

("bescheiden")

Ich habe kein anderes Mittel, mich Ihnen in Erinnerung zu bringen.

(Abigail verzieht sich in den Hintergrund)

HERZOGIN:

(härter)

Seien Sie unbesorgt, mein Herr; ich verspreche Ihnen, ...
(sie hält die Zeitung hoch)

... Ihren heutigen Artikel bestimmt nicht so schnell zu vergessen.

BOLINGBROKE:

(erstaunt)

Sie haben geruht, denselben zu lesen?

HERZOGIN:

Ja ... bei der Königin ... von der ich gerade komme.

BOLINGBROKE:

(etwas verunsichert)

Ah ja, bei ... der Königin ...

HERZOGIN:

Ja, mein Herr: bei der Königin! Masham brachte ihr die "Elegante Welt" ... mitsamt Ihrem "Beobachter" ... **und** einem Brief des französischen Gesandten ...

BOLINGBROKE:

(ergänzt schnell)

... der an die Königin adressiert ist.

HERZOGIN:

Richtig. Deshalb habe **ich** ihn auch gelesen!

BOLINGBROKE:

(höchst vorwurfsvoll)

Aber, gnädige Frau!!

HERZOGIN:

(ungerührt)

Es gehört zu meinen Pflichten als Oberhofmeisterin, die Briefe, die an Ihre Majestät gerichtet sind, zu lesen und zu prüfen. Merken Sie sich das, mein Herr! Und falls Sie mir mal einen guten Witz zur Kenntnis bringen möchten, brauchen Sie ihn nur an die Königin zu richten: ich werde bestimmt als Erste darüber lachen!

BOLINGBROKE:

Ich werd 's mir merken, gnädige Frau. Aber ... Ihre Majestät kennt doch nun wenigstens die Vorschläge des französischen Gesandten?

HERZOGIN:

Warum denn? Ich habe den Wisch gelesen, ... und das Kaminfeuer hat sein Urteil darüber gesprochen. Das genügt!

BOLINGBROKE:

(schnappt nach Luft)

Aber ... aber, Herzogin!!

(Die Herzogin wirft die Zeitung auf den Tisch und wechselt das Thema)

HERZOGIN:

Wie heißt die Kleine, die sich da so bescheiden im Hintergrund hält?

(Abigail tritt vor und macht nochmals einen Hofknicks)

ABIGAIL:

Abigail.

HERZOGIN:

Ach ja, die Juwelenhändlerin. Ich erkenne sie wieder ... Das ist also die Person, über die Ihre Majestät mit mir gesprochen hat?!

ABIGAIL:

(begeistert)

Die Königin hat ... mit Ihnen ... über mich gesprochen??

HERZOGIN:

Und mir die Entscheidung überlassen, ob wir annehmen oder ablehnen. Ich werde das unparteiisch und gerecht prüfen ... und dann werden wir weitersehen.

(Bolingbroke stöhnt hörbar)

HERZOGIN:

Sie werden verstehen, dass für Ihre Ernennung berechnete Ansprüche notwendig sind, ...

BOLINGBROKE:

(eifrig ergänzend)

... die sie hat.

HERZOGIN:

Ach, Herr Bolingbroke interessiert sich auch für Abigail?

BOLINGBROKE:

Nach dem "liebervollen" Empfang, den Sie ihr huldvoll zuteil werden ließen, glaubte ich, Sie hätten es bereits erraten.

HERZOGIN:

Deshalb hätte ich sie auch mit Vergnügen angenommen; aber, um in den Dienst der Königin zu treten, muss man schon aus einer vornehmen Familie stammen.

BOLINGBROKE:

Das ist ja gerade das, womit sie glänzen kann.

HERZOGIN:

Das wird sich zeigen: es gibt so viele Leute, die sich für adlig ausgeben und es gar nicht sind.

BOLINGBROKE:

Deshalb fürchtet sie ja auch, sich womöglich zu täuschen, und wagt es daher nicht, Ihnen zu gestehen, dass sie Abigail **Churchill** heißt ...

(die Herzogin muss plötzlich ziemlich husten, so, als hätte sie sich schrecklich verschluckt)

BOLINGBROKE:

Zweifelsohne eine sehr entfernte Verwandte; aber schließlich doch eine Cousine der Herzogin von Marlborough, der Oberhofmeisterin der Königin, die in ihrer strengen Unparteilichkeit zögert ... und sich fragt, ob die Herkunft Abigails ausreichend sei für den Dienst bei der Königin ... Sie verstehen, gnädige Frau, dass für mich, einen verbrauchten und aus der Mode gekommenen Schriftsteller, in der Erzählung dieses Abenteuers eine Möglichkeit läge, mich bei meinen Lesern wieder in Erinnerung zu rufen, und dass die Zeitung "Der Beobachter" gleich morgen früh eine vortreffliche Gelegenheit hätte, sich über die edle Herzogin, die Cousine der Juwelenverkäuferin, gehörig lustig zu machen ...

HERZOGIN:

(giftig)

Noch was?

BOLINGBROKE:

Beruhigen Sie sich, gnädige Frau: Ihre Freundschaft ist Ihrer Verwandten zu nötig, als dass ich sie irgendwie schmälern möchte ... Unter der Bedingung, dass Abigail heute durch Sie in den Dienst Ihrer Majestät übernommen wird, verpflichte ich mich deshalb auf Ehre, niemals etwas von diesem Geschichtchen gewusst zu haben, ... so pikant es auch sein mag. Ich erwarte Ihre Antwort.

HERZOGIN:

Ich werde Sie nicht darauf warten lassen. Außerdem wird sich an meiner Entscheidung nichts ändern, ob Abigail nun mit mir verwandt ist oder nicht, denn ich habe niemals aufgrund einer Drohung etwas bewilligt, da das eine Waffe ist, die ich verachte. Wenn ich heute dennoch dazu Zuflucht suche, dann nur deshalb, weil Sie mich dazu zwingen: Sie haben, wie jeder weiß, ungeheure Schulden - fast eine Million. Ihre Gläubiger aber haben **mir** diese Million abgetreten: für ein Sechstel des Wertes. Sie werden mich diesmal also nicht

beschuldigen, mich bereichern zu wollen. Trotzdem bringen mir diese Ihre Schulden einen großen Vorteil: sie ziehen gegebenenfalls Schuldhaft nach sich ... Sollte also das "pikante Geschichtchen", von dem Sie eben sprachen, in der Morgenzeitung erscheinen, so wird die Abendzeitung melden, dass Herr Bolingbroke ab sofort im Schuldgefängnis genügend Zeit hat, sich andere "pikante" Geschichtchen auszudenken.

(Bolingbroke schluckt und schweigt)

HERZOGIN:

Für einen so beredten Herrn wie Sie ist Schweigen sicher sehr schwierig; aber dennoch werden Sie viel besser als ich! - die Notwendigkeit begreifen, **ausnahmsweise** einmal den Mund zu halten ...

(mit einer leichten Verneigung schwirrt sie rasch ab)

ABIGAIL:

Und was jetzt?

BOLINGBROKE:

Hervorragend gespielt! Weiß Gott! Ich habe immer gesagt: die Herzogin ist eine Frau von Verstand und Tatkraft! Sie droht nicht lange, sie schlägt zu! Und der Einfall, meine Schulden zu bezahlen, um mich in Abhängigkeit von ihr zu bringen, ist einfach genial! Sie muss einen derartigen Hass auf mich haben, dass es meine Kampfeslust direkt anfacht und herausfordert! Vorwärts, Abigail!

ABIGAIL:

Nein, Herr Bolingbroke, nein! Ich entsage allem; ich will nicht, dass Sie ins Gefängnis müssen!

BOLINGBROKE:

Das werden wir doch noch sehen! Wir werden kämpfen und zwar mit jedem Mittel!

(Er schaut auf seine Taschenuhr)

Oje! Ich muss ins Unterhaus. Entschuldigen Sie mich: die Debatte beginnt in wenigen Minuten und ich muss unbedingt gegen den Herzog von Marlborough sprechen, der wieder mal "Hilfsgelder" verlangt ...

(Bolingbroke rasch ab)

ABIGAIL:

Alles geht schief! Wär' ich doch bloß nicht hierher gekommen! Ja, die Königin hat schon Recht, wenn sie sagt, dass es eine Juwelen-Verkäuferin bei Herrn Tomwood einfacher hat. Hier im Palast ist jedenfalls nur Chaos ...

(Masham tritt rasch auf und schaut sich überall ängstlich um)

MASHAM:

(außer Atem)

Gott sei Dank, da sind Sie ja! Ich hab Sie schon überall gesucht.

ABIGAIL:

Was gibt's? Warum so aufgeregt?

MASHAM:

Ich bin verloren!

ABIGAIL:

Sie auch?

MASHAM:

Ja. Drunten, im Schlosspark ... in der Biegung einer einsamen Allee, ... da, ... da steht er plötzlich vor mir ...

ABIGAIL:

Wer?

MASHAM:

Mein böser Geist, ... der grinsende Teufel, ... Sie wissen schon: der Mann, der mir die Ohrfeige gab ... Wir haben uns sofort erkannt, er grinst mich wieder hochnäsiger an, rasend vor Wut zücke ich meinen Degen, er den seinen, wir gehen aufeinander los ... jetzt grinst er nicht mehr ...

ABIGAIL:

(fassungslos)

Tot?

MASHAM:

Ich weiß nicht. Er stürzte jedenfalls zu Boden, und als einige Leute herbeieilten, bin ich davongerannt. Sie kennen sicher auch die strengen Gesetze bezüglich des Duells, Abigail?!

ABIGAIL:

(verzweifelt)

Ja: Todesstrafe!

MASHAM:

Könnte schon sein: das kommt allerdings immer auf die entsprechende Person an, wissen Sie ...

ABIGAIL:

(unterbricht)

Sie müssen London sofort verlassen!

MASHAM:

Ja, Sie haben Recht. Ich werde gleich morgen früh abreisen.

ABIGAIL:

Nein, reisen Sie schon heute Abend!

MASHAM:

Sollte ich nicht vorher noch mit Herrn Bolingbroke

sprechen?

ABIGAIL:

Bolingbroke geht wahrscheinlich wegen seiner hohen Schulden ins Gefängnis; ich bekomme meine Stelle nicht und Sie ... Sie müssen fort! Schnell! Gehen Sie!

MASHAM:

Wissen Sie, ich wollte Ihnen - bevor ich verschwinde - wenigstens noch sagen, dass ich immer nur Sie lieben werde. Ich musste Sie einfach noch einmal sehen ... und ich wollte Sie noch einmal - vielleicht ein letztes Mal! umarmen!! ...

(Masham tut es)

Ach, Abigail!!

(Abigail windet sich los)

ABIGAIL:

So beeilen Sie sich doch! Leben Sie wohl!

(Sie schiebt ihn weg von sich. Masham ab)

ABIGAIL:

(hinterher rufend)

... und wenn Sie mich wirklich lieben, dann lassen Sie sich hier **nie** wieder blicken!!

(Abigail völlig deprimiert auch ab)

2. Bild

(Auftritt Königin Anna, die einen Brief in Händen hält und sich damit an den Tisch setzt)

KÖNIGIN:

(für sich)

Von wem erhalte ich denn ein persönliches Schreiben?

(Sie schaut auf die Rückseite des Umschlages und freut sich)

Oh, ... von Herrn Bolingbroke!

(Sie öffnet den Umschlag und holt das Schreiben heraus und liest)

"Gnädige Frau, meine Kollegen und ich baten Eure Majestät um eine Audienz. Jene wegen Staatsgeschäften und ich, um mich an dem Anblick meiner Königin zu erfreuen, der mir seit so langer Zeit versagt ist ... " Armer Bolingbroke!

(Sie liest weiter)

"Dass die Herzogin ihre politischen Feinde von Ihnen fernhält, begreife ich; aber ihr Misstrauen geht inzwischen so weit, dass sie sogar jemanden zurückgewiesen hat, der durch seine Aufmerksamkeiten die Verdrießlichkeiten etwas versüßen hätte können, mit

denen man Eure Majestät ständig überhäuft. Ich spreche von Abigail, der man die Stelle, die Sie ihr in Ihrer Nähe geben wollten, verweigert, mit der Begründung, sie sei nicht von adligem Geschlecht. Ich aber bringe Ihnen hiermit zur Kenntnis, dass Abigail den Namen Abigail Churchill trägt und die Cousine der Herzogin von Marlborough ist ... " Ist das denn die Möglichkeit?!

(Sie liest weiter)

"Diese Tatsache alleine möge Ihnen als Maßstab für alles Übrige dienen. Ziehen Sie, wenn Sie wollen, Ihren Nutzen daraus; aber haben Sie bitte die Güte, das Geheimnis für sich zu behalten ... Ihr treuer Diener und ergebenen Untertan ... " ... und so weiter und so fort! Ja, es ist wahr: Bolingbroke ist einer meiner treuen Diener.

(Sie wendet sich ans Publikum)

Die aber darf ich nicht empfangen. Und **ihn** schon gar nicht! Ach, wann werde ich nicht mehr Königin sein müssen?! Wann kann ich endlich meine eigene Herrin sein?! Selbst bei der Wahl meiner Freunde muss ich Gott und die Welt erst um Erlaubnis fragen. Das ist nicht auszuhalten! Aber ich werde das ändern: zumindest in meinem Hause, in meinem Palast werde ich niemandem mehr gehorchen! Jawohl! Egal, was kommen mag! Ich bin fest dazu entschlossen!

(sie steht auf)

Ich werde befehlen, dass Abigail Churchill augenblicklich hierher in den Palast kommt. Man wird schon sehn, ob hier jemand das Recht hat, einen anderen Willen zu haben als ich, ... ich, die Königin!

(Sie will gerade abgehen, als die Herzogin eintritt; die Königin versteckt ihren Brief schnell in ihrer Kleidung, was die Herzogin jedoch bemerkt)

HERZOGIN:

(„zuckersüß“)

Dürfte ich mich nach Dero Majestät Befinden erkundigen?

KÖNIGIN:

(bockig)

Mir geht es schlecht. Ich bin leidend, ... ich bin verstimmt.

HERZOGIN:

(„besorgt“)

Sollte Ihre Majestät womöglich irgendwelche Unannehmlichkeiten gehabt haben?

KÖNIGIN:

Ja, viele!

HERZOGIN:

Doch nicht etwa ... meine Abwesenheit?

KÖNIGIN:

(dankbar für diese „Begründung“)

Natürlich! Ich sehe nicht ein, warum es notwendig war, dass Sie heute Morgen nach Windsor fahren ... während ich hier mit Geschäften überhäuft werde - und Beschwerden und Eingaben des Parlaments über mich ergehen lassen muss ...

HERZOGIN:

(beschwörend)

Aber Sie wissen doch sicher, was in London vorgeht?!

KÖNIGIN:

Ähh ... nein ... nicht wirklich ...

HERZOGIN:

(unheilschwanger)

Es gärt! Und es würde mich nicht wundern, wenn es schrecklichen Lärm geben würde!

KÖNIGIN:

Das ist ja furchtbar! Kann man denn hier nie zur Ruhe kommen?!

(Sie setzt sich wieder an den Tisch)

HERZOGIN:

(souverän)

Beruhigen Sie sich, Majestät: wir haben alles im Griff. Ich habe mit den Kommandeuren der Armee gesprochen: in Windsor steht ein Dragoner-Regiment, das sofort eingreifen würde, falls ...

KÖNIGIN:

(unterbricht)

Ach, deshalb waren Sie in Windsor?

HERZOGIN:

(„leidend“)

Ja, gnädige Frau. Und Sie beschuldigen mich ... empfangen mich wie ... wie ... Ich sah mich schon in Ungnade gefallen ...

KÖNIGIN:

Seien Sie mir bitte nicht böse, Herzogin! ... Meine Nerven sind heute einfach allzu sehr strapaziert ...

HERZOGIN:

(lauernd)

Ich kann mir die Ursache schon denken: Ihre Majestät werden eine unangenehme Nachricht erhalten haben?!

KÖNIGIN:

Nein ... das eigentlich nicht ...

HERZOGIN:

(scharf)

Ich hab's doch gesehen: Als ich hereinkam, versteckten Sie einen Brief ... so schnell, so erregt ... so dass ich weiß, dass dieses Schreiben **mich** betrifft!

KÖNIGIN:

(fast ehrlich)

Nein, Herzogin, ich schwör 's Ihnen:

Es handelt sich lediglich um eine Dame, die mir durch diesen Brief empfohlen wird, und die ich in meiner Umgebung zu haben wünsche.

HERZOGIN:

(sanft)

Weiter nichts? Dann können Sie mir den Brief doch geben? ...

KÖNIGIN:

(nebenbei)

Nicht nötig: Ich habe mit Ihnen schon über diese Dame gesprochen. Es ist die kleine Abigail.

HERZOGIN:

(aggressiv)

Ach, so!! Und ... wer hat die Empfehlung ausgesprochen?

(Die Königin hält die Stelle, wo sie den Brief versteckt hat, besonders fest im Griff)

KÖNIGIN:

(unsicher)

Unwichtig. Ich habe versprochen, denjenigen nicht zu nennen ... und seinen Brief niemandem zu zeigen.

HERZOGIN:

(obenhin)

Dann ist er nicht schwer zu erraten: Es ist Bolingbroke!

KÖNIGIN:

Ich sage nichts.

HERZOGIN:

(laut)

Er ist es! Leugnen Sie nicht!!

KÖNIGIN:

(eingeschüchtert, leise)

Ja, er ist es.

HERZOGIN:

("kocht")

ODY MI IT = Na, "wunderbar": unsere Königin liefert uns der Opposition aus, während wir unserer Herrscherin treulich dienen; sie lässt uns fallen und verrät uns, indem sie einen geheimen Briefwechsel mit unseren erklärten Feinden führt!

KÖNIGIN:

Aber nein, Herzogin: all das besteht nur in Ihrer blühenden Fantasie, die alles entstellt und übertreibt. Dieser Brief hat wirklich nichts mit Politik zu tun.

HERZOGIN:

Und ... warum zeigen Sie mir ihn dann nicht?

KÖNIGIN:

Aus Rücksicht auf Sie, Herzogin, denn er enthält Tatsachen, die Sie nicht leugnen können.

(Die Königin gibt ihr den Brief; die Herzogin überfliegt ihn kurz)

HERZOGIN:

Weiter nichts? Diese Attacke ist mir bereits bekannt: sie ist bedeutungslos.

(Sie wirft den Brief auf den Tisch)

KÖNIGIN:

Ja ... aber: haben Sie sich nicht der Anstellung Abigails widersetzt?

HERZOGIN:

Doch. Und das werde ich auch weiterhin tun.

KÖNIGIN:

Ach! Dann stimmt es wohl gar nicht, dass sie Ihre Cousine ist?

HERZOGIN:

Sicher stimmt es; aber gerade deshalb werde ich ihr keine Stellung in der Umgebung Ihrer Majestät vermitteln. Man beschuldigt mich schon lange, dass ich alle interessanten Stellen meinen Freunden und Verwandten gebe.

KÖNIGIN:

Ja, davon habe ich auch schon gehört.

HERZOGIN:

Sehen Sie! Abigail ernennen, hieße also: der Verleumdung weitere Nahrung zu verschaffen.

KÖNIGIN:

Ich versteh' schon; aber ich hätte für die arme Abigail doch gerne eine gute Stelle gehabt.

HERZOGIN:

(ganz "lieb")

Seinen Sie unbesorgt: sie wird eine bekommen. Ich weiß eine glänzende und ehrenvolle Stellung für sie ... allerdings weit weg von London und weit weg von Ihrer Majestät. Man wird dort nicht fragen, ob sie meine Cousine ist oder nicht.

KÖNIGIN:

(traurig)

Das ist sehr klug von Ihnen, Herzogin.

HERZOGIN:

Ach, ich bin ja so glücklich, wenn ich Ihre Absichten erraten und ihnen zuvorkommen kann. So ist es übrigens auch mit Masham, den Sie neulich so gütig waren, eifrigst zu rühmen.

KÖNIGIN:

(erschrickt heftig)

Ich? Ich kann mich nicht entsinnen ... Er liest mir jeden Morgen aus der "Eleganten Welt" vor; und das macht er recht anständig und unterhaltsam. Aber, dass ich ihn deshalb gerühmt hätte ...

(?)

HERZOGIN:

Wie dem auch sei: ich habe ein Mittel gefunden, ihn befördern zu lassen. Der Marschall hat persönlich unterschrieben ... ohne es allerdings selbst zu bemerken ... Masham wird demnächst hier erscheinen, um sich bei Ihnen zu bedanken.

KÖNIGIN:

(überlegt)

Ja, doch ... das war eine gute Idee! Ich danke Ihnen.

HERZOGIN:

Sie sehen: wenn es irgendwie möglich ist, bin ich die Erste, die Ihren Wünschen entgegenkommt.

KÖNIGIN:

Sie sind so gut zu mir, Herzogin.

HERZOGIN:

Nein, ich liebe Sie:

das ist alles. Wissen Sie, Könige haben wenig wahre Freunde: Freunde, die nicht fürchten, die Wahrheit zu sagen, die nicht fürchten, auch einmal zu verstimmen, zu verletzen, zu widersprechen. Ich kann nicht schmeicheln, nicht täuschen ...

(Auftritt Abigail, die jedoch beim Anblick der Damen "erstarrt" und lauscht)

KÖNIGIN:

Ja, Herzogin: Freundschaft ist etwas Wunderbares!

HERZOGIN:

Nicht wahr?! Deshalb hat mich ja auch diese ganze dumme Angelegenheit so unglücklich gemacht!

KÖNIGIN:

Mich auch.

HERZOGIN:

Vergessen wir's für immer ... mitsamt der kleinen Abigail!

(Abigail ab; die Königin reicht der Herzogin die Hand, die diese an ihre Lippen führt; Herzogin auch ab; die Königin seufzt leise vor sich hin, schüttelt den Kopf, nimmt den Brief und steht auf; Auftritt Abigail, die einen tiefen Hofknicks macht)

KÖNIGIN:

(traurig)

Abigail! ... Politische Rücksichten ... nötigen mich leider, einem Traum zu entsagen, dessen Verwirklichung mich glücklich gemacht hätte.

ABIGAIL:

(sachlich)

Ja, ich weiß ...

KÖNIGIN:

Nicht mehr ich, sondern die Frau Herzogin, Ihre Verwandte, wird künftig für Sie sorgen. Sie hat mir für Sie - fern von London eine ehrenvolle Stellung versprochen ...

ABIGAIL:

(erschrickt heftig)

Oh, Gott!

KÖNIGIN:

Sie tun mir sehr leid, Abigail!

ABIGAIL:

... und Sie mir noch viel mehr; Majestät!

(Abigail küsst der Königin überschwänglich die Hand; die Königin geht deprimiert ab)

ABIGAIL:

(ins Publikum)

Arme Frau! Herr Bolingbroke hatte schon Recht: nicht **sie**, sondern die andere, die Herzogin, ist die eigentliche Königin. Aber von der lasse ich mich nicht tyrannisieren: ich werde einfach ablehnen! ... Obwohl

(sie überlegt)

momentan brauchen wir mehr Beschützer als Feinde! Hoffentlich hat Masham schon das Festland erreicht: sonst ist es um ihn geschehen! Ich bete zu Gott, dass er gerettet wird. Wenn er nur lebt, dann entsage ich gerne meinem Glück, meiner Heirat ...

(Schwungvoller Auftritt Bolingbrokes, der den letzten Satz Abigails mitbekommen hat)

BOLINGBROKE:

Zum Kuckuck! Warum denn?! Ich verzichte auf gar nichts!

ABIGAIL:

Ach, schön, dass Sie da sind, Herr Bolingbroke. Ich bin

sehr unglücklich: alles ist gegen mich, alle lassen mich im Stich!

BOLINGBROKE:

(heiter)

In solchen Augenblicken bin ich für meine Freunde zur Stelle. Was gibt's?

ABIGAIL:

Das Glück, das Sie uns versprochen hatten ...

BOLINGBROKE:

... ist eingetroffen! Es hat sich pünktlich eingestellt.

ABIGAIL:

Ich versteh' nicht.

BOLINGBROKE:

Hab ich Ihnen nicht von meinem Vetter, Lord Richard Bolingbroke, erzählt?

ABIGAIL:

Nein.

BOLINGBROKE:

Er war einer der unbedeutendsten und unfähigsten Menschen, die ich kenne. Trotzdem war er das Oberhaupt unserer Familie. Ihm gehörten alle Güter: das ungeheure Vermögen der Bolingbrokes.

ABIGAIL:

Und ... was ist mit diesem Ihrem Vetter?

BOLINGBROKE:

(strahlend)

Schauen Sie mich genau an, Abigail! Sehe ich nicht aus wie ein reicher Erbe?

ABIGAIL:

Sie, Herr Bolingbroke?

BOLINGBROKE:

(fröhlich)

Ja: ich! Ab sofort "Lord Henry von Saint-John, Viscount von Bolingbroke", einziges und letztes Glied dieser erlauchten Familie - und Besitzer einer prächtigen Erbschaft!

ABIGAIL:

Das finde ich sehr gut für Sie, Herr ... Lord Bolingbroke.

BOLINGBROKE:

(verschwörerisch)

Natürlich werde ich die Königin, die ich jeden Moment hier erwarte, um schonungslose Gerechtigkeit bitten, um Rache für die feige Tat an meiner "ehrenwerten Familie Bolingbroke" ...

(Abigail will etwas sagen, wird aber durch den gemeinsamen Auftritt von Königin und Herzogin daran

gehindert; Bolingbroke verneigt sich tief; Abigail macht einen Hofknicks)

BOLINGBROKE:

Majestät, ein aufrichtiger Freund seines Vaterlandes, der im Namen des weinenden Volkes herbeigeeilt ist, bittet Sie um Gerechtigkeit und Rache. Der Verteidiger unserer Freiheit, Lord Richard, Viscount von Bolingbroke, mein edler Vetter, wurde gestern in den Gärten Ihres Palastes im Duell getötet ...

(Abigail verkriecht sich in den Hintergrund)

... wenn man das überhaupt ein Duell nennen kann, denn es war ein Kampf ohne Zeugen. Man hat seinem Gegner zur Flucht verholfen und hat somit versucht, ihn der Macht der Gesetze zu entziehen ...

(die Herzogin will etwas sagen, kommt aber nicht dazu, da Bolingbroke sofort weiterredet)

Könnte man da nicht annehmen, dass diejenigen, die ihn entrinnen ließen, ihn auch bewaffnet haben? Ich nenne niemanden; aber ich beschuldige jeden! Könnte man nicht die Absicht gehabt haben, sich eines so gefürchteten Gegners, wie es Lord Bolingbroke war, durch Verrat zu entledigen? Falls es diesbezüglich also Unruhen in London geben sollte, so muss die regierende Partei hierfür verantwortlich gemacht werden, deren Entlassung die öffentliche Meinung schon allzu lange fordert!

HERZOGIN:

(hart)

Sind Sie endlich fertig?

BOLINGBROKE:

("freundlich")

Jawohl, gnädige Frau!

HERZOGIN:

Hier der wahre Sachverhalt: Es ist richtig, dass Lord Richard gestern ein Duell gehabt hat ...

BOLINGBROKE:

(unterbricht)

Mit wem?

HERZOGIN:

Mit einem Kavalier, dessen Namen und Wohnung er selbst nicht kannte.

BOLINGBROKE:

Das klingt nicht sehr überzeugend.

HERZOGIN:

Es waren jedenfalls die letzten Worte Lord Richards, die von ein paar Leuten, Leuten aus dem Palast, gehört

wurden.

BOLINGBROKE:

(ironisch)

Ja, wenn das hoch dotierte Leute aus dem Palast, Leute in leitenden Funktionen waren, können die ja nur die "Wahrheit" gesagt haben ... Trotzdem ist es doch sehr merkwürdig, dass der Schuldige unbemerkt entkommen konnte, und dass keine Maßnahmen ergriffen wurden, ihn zu suchen und zu finden! Wie kommt es, dass **wir** gezwungen sind, den sonst so regen Eifer der Frau Oberhofmeisterin anzuspornen, damit endlich strengste Befehle gegeben werden?!

HERZOGIN:

Ihre Majestät hat soeben die härtesten Maßnahmen in dieser Verordnung befohlen.

(Sie reicht der Königin eine Schriftrolle)

KÖNIGIN:

Die Ausführung derselben haben wir der Frau Herzogin und Ihnen, Mylord Bolingbroke anvertraut ...

(sie reicht die Schriftrolle an Bolingbroke weiter)

... denn Ihnen ist durch die Bande des Blutes mehr als jedem Anderen - die Pflicht auferlegt, den Schuldigen zu verfolgen und zu bestrafen.

HERZOGIN:

(zu Bolingbroke)

Nun werden Sie hoffentlich nicht mehr behaupten, dass wir den Schuldigen schützen und Ihrer Rache entziehen wollen!

KÖNIGIN:

Sind Sie zufrieden gestellt, Mylord?

BOLINGBROKE:

Man ist es immer, wenn man Ihre Majestät gesehen und bei ihr Gehör gefunden hat.

(Er macht einen tiefen Diener; Königin und Herzogin ab)

BOLINGBROKE:

(ins Publikum)

Wundervoll! Aber, wenn die glauben, das sei schon das Ende, dann haben die sich sehr getäuscht! Kraft dieser Verordnung werde ich ganz England verhaften!!

(Er schaut sich um, und erblickt die völlig am Boden zerstörte Abigail)

BOLINGBROKE:

Abigail! Was ist denn mit Ihnen?

ABIGAIL:

Sie haben uns soeben ins Verderben gestürzt.

BOLINGBROKE:

Ich?

ABIGAIL:

Ja, denn jener Verbrecher, den Sie gerade der Rache des Volkes und des Hofes preisgegeben haben, den Sie verfolgen, verhaften und verurteilen lassen sollen, ist ... ist Masham!

BOLINGBROKE:

Waaas?

ABIGAIL:

Ja. Er kannte den groß gewachsenen Herrn ja nicht. Er wusste nur, als er ihm wieder begegnete, dass der ihn schon mehrmals zutiefst beleidigt hatte ...

BOLINGBROKE:

(lacht herzhaft)

Der Mann mit der Ohrfeige! Ja, meine Liebe, da sehen Sie mal, was so eine Ohrfeige alles verursachen kann: ein Duell ... einen Aufstand ... eine so prächtige Rede, wie ich sie gerade gehalten habe ... und obendrein eine königliche Verordnung ...

ABIGAIL:

Eine Verordnung, die Ihnen befiehlt, Masham zu verhaften.

BOLINGBROKE:

Ich ihn verhaften? Wo denken Sie hin! Ich verdanke Masham einen wunderbaren Titel und eine Million!

ABIGAIL:

Was werden Sie tun?

BOLINGBROKE:

Nichts! ... außer Lärm, groß aufgemachte Artikel und kämpferische Reden! Wenn wir Gewissheit haben, dass Masham in Sicherheit ist, lasse ich ihn im ganzen Königreich verfolgen, mit einer Wut, die meine "Gefühle und Pflichten als Vetter" gegen jeden Verdacht schützt.

ABIGAIL:

Sie sind einfach großartig, Herr ... äh ... **Lord** Bolingbroke!

(Sie will auf ihn zu gehen, um ihm dankbar die Hand zu geben, als sie im Hintergrund Masham auftreten sieht)

ABIGAIL:

(schreit)

Aaaahhh!!!

(Bolingbroke dreht sich um und erstarrt)

BOLINGBROKE:

(flüstert)

Masham, sind Sie von allen guten Geistern verlassen?! Warum sind Sie denn zurückgekommen?

MASHAM:

(ruhig)

Ich war gar nicht weg.

ABIGAIL:

Aber, Sie haben sich doch gestern von mir verabschiedet ...

MASHAM:

Richtig. Aber, ich war noch nicht aus London draußen, als ich von einem hinter mir her galoppierenden Offizier eingeholt wurde. Ich hielt an, salutierte und sagte mit etwas zitternder Stimme: "Herr Offizier, ich stehe Ihnen zur Verfügung!" Er lacht nur aus vollem Halse und übergibt mir eine Schriftrolle: ... ich öffne ... lese ... es ist zum Verrücktwerden!

ABIGAIL:

Was war das denn für eine Schriftrolle?

MASHAM:

Es war eine Urkunde, die meine Beförderung bestätigt!

BOLINGBROKE:

Unglaublich!

MASHAM:

Ja, allerdings: nach dem, was ich gerade getan hatte ... Der Offizier klopfte mir auf die Schulter und meinte: "Morgen früh werden Sie sich dafür bei der Königin bedanken; aber heute Abend müssen Sie mit uns feiern. Kommen Sie, ich werde Sie den Regimentskameraden vorstellen."

ABIGAIL:

Und? Sind Sie mit ihm gegangen?

MASHAM:

Ja, natürlich. Ich konnte ja unmöglich fliehen, denn dadurch hätte ich Verdacht erregt ... ich hätte mich verraten.

(Er lacht aus vollem Halse)

Wir haben die ganze Nacht hindurch gezecht und gefeiert: es war herrlich!

ABIGAIL:

Unglücksrabe!

MASHAM:

(immer noch lachend)

Wieso?

Bolingbroke:

Wir haben keine Zeit, Ihnen das alles zu erklären. Es muss Ihnen also genügen, zu erfahren, dass der Mann, der Ihnen einstmals die Ohrfeige verpasst hat, Richard Bolingbroke, mein mittlerweile verblichener Vetter, war.

MASHAM:

(fällt aus allen Wolken)

Wie bitte?!

BOLINGBROKE:

Jaaa: Ihr erster Degenstoß hat mir sechzigtausend Pfund Sterling eingebracht! Ich hoffe und wünsche, dass Ihr zweiter Ihnen ebensoviel bringt! Aber inzwischen bin ich leider beauftragt worden, Sie zu verhaften.

MASHAM:

(die Hände gekreuzt, bereit, gefesselt zu werden)

Verfügen Sie über mich.

BOLINGBROKE:

Aber, nicht doch! Ich bitte Sie nur, sich nicht selbst zu verraten. Ich werde jedenfalls sehr wenig nach Ihnen suchen. Wenn ich Sie also finde, dann wird das nicht meine, sondern Ihre Schuld sein.

ABIGAIL:

Bis jetzt hat - Gott sei Dank! - noch niemand einen Verdacht oder eine Spur.

BOLINGBROKE:

Bleiben Sie zu Hause, verhalten Sie sich ganz ruhig und zeigen Sie sich niemandem.

MASHAM:

Das kann ich nicht. Ich muss gleich zur Königin.

BOLINGBROKE:

Das dürfen Sie auf gar keinen Fall!

MASHAM:

In diesem Brief, den ich soeben mitsamt diesem Kästchen erhielt, wird mir aber genau das Gegenteil befohlen von dem, was Sie mir nahe legen.

ABIGAIL:

Ein Brief? Von wem?

MASHAM:

Offensichtlich von meinem unbekannten Beschützer, dem ich ohne Zweifel meine Beförderung verdanke. ... Entschuldigen Sie ... die Königin erwartet mich!

(Er gibt Abigail den Brief und Bolingbroke das Kästchen; er geht rasch ab)

ABIGAIL:

Was bedeutet das alles?

BOLINGBROKE:

Weiß nicht ... lassen Sie uns lesen!

ABIGAIL:

(liest)

"Masham, Sie sind befördert worden, wofür Sie sich umgehend bei unserer Königin bedanken werden ... Sie

sehen: ich habe Wort gehalten, weshalb ich das auch von Ihnen erwarte ... Bald wird der Augenblick kommen, wo ich mich zu erkennen gebe; aber bis dahin verlange ich, dass Sie schweigen und meinem Befehl gehorchen. Sonst: wehe Ihnen!"

BOLINGBROKE:

Das ist sehr deutlich formuliert.

ABIGAIL:

Wissen Sie, welcher "Befehl" hier gemeint ist?

BOLINGBROKE:

Ja: Nicht zu heiraten.

ABIGAIL:

(entsetzt)

Nein! Das ist ja schrecklich! Der Preis für eine solche Protektion ist doch viel zu hoch!

BOLINGBROKE:

Es ist vielleicht noch viel schrecklicher als Sie glauben!

ABIGAIL:

Wieso?

BOLINGBROKE:

Weil dieser geheimnisvolle Beschützer sehr wahrscheinlich eine Lady ist.

ABIGAIL:

Nein, das glaube ich nicht. Masham ist viel zu anständig und vor allem: er ist absolut treu.

BOLINGBROKE:

Mag sein. Aber es ist ja nicht seine Schuld, wenn man ihn ohne sein Zutun und inkognito protegirt.

(Abigail nickt zustimmend)

ABIGAIL:

(neugierig)

Was wohl in dem Kästchen sein mag?

BOLINGBROKE:

Schauen wir doch rein.

ABIGAIL:

(ängstlich)

Dürfen wir das?

BOLINGBROKE:

Masham hat es mir übergeben: also will er uns gegenüber daraus wohl auch kein Geheimnis machen.

(Er öffnet das Kästchen und holt einen dicken Ring hervor)

ABIGAIL:

(erschrickt heftig)

Himmel! Ich weiß, wer ihm den geschenkt hat. Ich erkenne den Ring wieder. Er ist aus dem Geschäft vom

Juwelier Tomwood. Ich hab den Ring sogar selbst verkauft, vorige Woche.

BOLINGBROKE:

Wem? ... Reden Sie!

ABIGAIL:

Ich kann nicht! Es ist eine sehr vornehme Dame! Ich bin verloren, wenn Masham von ihr geliebt wird!

BOLINGBROKE:

Warum denn?! Wenn **er** sie nicht liebt, ja, nicht einmal eine Ahnung davon hat ...

ABIGAIL:

Er muss es wissen. Ich werde ihm alles sagen!

BOLINGBROKE:

Nein, Abigail. Wenn Sie meinen gut gemeinten Rat befolgen, dann sollte er es möglichst niemals erfahren.

ABIGAIL:

Warum?

(Bolingbroke nimmt Abigail in den Arm)

BOLINGBROKE:

Meine liebe Abigail, Sie kennen offensichtlich die Männer noch nicht. Selbst der bescheidenste und der am wenigsten selbstgefällige fühlte sich doch sofort geschmeichelt! Es tut doch so gut, sich von einer vornehmen Dame geliebt zu wissen. Und wenn diese Dame dann auch noch dermaßen zum Fürchten ist ...

ABIGAIL:

(unterbricht)

Mehr als Sie sich's denken können!

BOLINGBROKE:

Dann sagen Sie mir doch endlich, wer es ist!

(Auftritt Herzogin)

ABIGAIL:

(flüstert)

Die da ...

BOLINGBROKE:

(flüstert auch)

Welch wunderbare Fügung! Geben Sie mir den Brief und verschwinden Sie. Schnell!

(Abigail gibt ihm den Brief, macht vor der Herzogin einen Hofknicks und geht rasch ab)

HERZOGIN:

Oh, Mylord Bolingbroke ... Hat die kleine Abigail vielleicht Angst vor mir, dass sie so schnell verschwindet, wenn ich komme?

(Bolingbroke macht einen übertrieben tiefen Diener)

BOLINGBROKE:

Das glaube ich kaum, gnädige Frau. Ich habe Abigail gebeten zu gehen, da ich - wenn Sie gestatten ein paar Worte mit Ihnen reden möchte.

HERZOGIN:

Reden Sie.

(tastend)

Haben Sie schon eine Spur, die den gesuchten Mörder überführen könnte?

BOLINGBROKE:

(ausweichend)

Leider nein. Und Sie, gnädige Frau?

HERZOGIN:

(kurz)

Auch noch nichts.

BOLINGBROKE:

Schade. Ja, dann könnten wir vielleicht über ein anderes Thema sprechen?

HERZOGIN:

Meinetwegen. Was wollen Sie?

BOLINGBROKE:

Zunächst: alles an Sie zurückzahlen, was ich Ihnen schulde. Die Dankbarkeit macht mir das zur Pflicht! Und da ich - wie Sie wissen - zufällig reich geworden bin, wird es meine erste Sorge sein, Ihrem Bankier eine Million Franken zu überweisen, um die zweihunderttausend zu bezahlen, auf die Sie vertrauensvoll den Wert meiner Schulden geschätzt hatten.

HERZOGIN:

Mylord ...

BOLINGBROKE:

Sie sehen, dass Sie dadurch dreihundert Prozent verdienen. Ich bin entzückt. Das Geschäft ist also nicht so heillos, wie Sie es zu bezeichnen geruhen.

HERZOGIN:

(lächelt)

O doch! Für Sie schon.

BOLINGBROKE:

Nein, gnädige Frau. Sie haben mich gelehrt, dass die wichtigste Eigenschaft eines Staatsmannes, der Erfolg haben will, die Ordnung sei. Die aber führt zu Reichtum und der wiederum zur Freiheit und zur Macht, denn dank ihm braucht man sich nicht mehr zu verkaufen, sondern man kauft damit häufig die anderen. Diese Lehre ist mir schon eine Million wert, und ich bedauere sie nicht. Ich werde mir also in Zukunft Ihre Lehren

zunutze machen.

HERZOGIN:

Ich verstehe! Da Sie jetzt nichts mehr bezüglich Ihrer Freiheit zu fürchten brauchen, werden Sie den Krieg gegen mich noch unerbittlicher führen als bisher.

BOLINGBROKE:

Im Gegenteil! Ich möchte Ihnen Frieden anbieten!

HERZOGIN:

Das dürfte schwierig werden.

BOLINGBROKE:

Gut, sagen wir: Waffenstillstand ... auf 24 Stunden.

HERZOGIN:

Wozu? Sie können den Angriff, mit dem Sie mir gedroht haben, meinetwegen jederzeit beginnen, denn ich selbst habe der Königin und dem ganzen Hof gesagt, dass Abigail mit mir verwandt ist. Meine Wohltaten sind Ihren Plänen zuvorgekommen, denn ich werde Abigail mitteilen, dass ich sie dreißig Meilen von London entfernt in einem königlichen Hause untergebracht habe. Das ist eine Gunst, um die sich die edelsten Familien Englands bemühen würden.

BOLINGBROKE:

Sehr "edelmütig"! Aber ich bezweifle, dass Abigail annehmen wird.

HERZOGIN:

Aus welchem Grund?

BOLINGBROKE:

Sie legt Wert darauf, in London bleiben zu dürfen.

HERZOGIN:

Ihretwegen?

BOLINGBROKE:

Möglicherweise?

HERZOGIN:

Merkwürdig: Ihr Interesse, Ihre Hartnäckigkeit, Ihre Wärme, mit der Sie sie verteidigen. Man könnte meinen, Sie seien in die Kleine verliebt.

BOLINGBROKE:

Und wenn dem so wäre?

HERZOGIN:

Oh, ich kann es nur wünschen!

BOLINGBROKE:

Warum?

HERZOGIN:

Weil ein verliebter Staatsmann verloren ist: er ist nicht mehr zu fürchten.

BOLINGBROKE:

Ach ... ich kenne bedeutende politische Köpfe, die gleichzeitig ihren Geschäften und ihren Herzensangelegenheiten nachgehen. Da ist z. B. eine große Dame, die Sie auch kennen, die protegiert einen netten ahnungslosen Herrn hier am Hofe und sie findet es obendrein reizend und amüsant, seine unsichtbare Beschützerin zu sein. Interessant, nicht wahr? Aber das ist noch nicht alles! Neulich hat sie ihren Schützling durch ihren Gemahl, der ein großer Feldherr ist, sogar noch eine Beförderung zukommen lassen! Heute Morgen hat sie ihm auf geheimnisvolle Weise dazu gratuliert und sie soll ihm auch noch einen prachtvollen Ring übersandt haben.

HERZOGIN:

("unwissend")

Das klingt alles sehr unwahrscheinlich. Sie sollten derartigen Gerüchten keinen Glauben schenken, Mylord.

BOLINGBROKE:

(grinst)

Hier ist der Ring, und hier der Brief ...

(geheimnisvoll leise)

Sie sehen doch hoffentlich ein, dass wir beide - denn nur wir beiden alleine kennen ja dieses Geheimnis - dass wir diese große Dame vernichten könnten.

HERZOGIN:

(wieder sicherer)

Vielleicht ...

BOLINGBROKE:

(unterbricht)

Nun, Sie, gnädige Frau, werden jetzt wahrscheinlich sagen, dass man diese Dame nur durch stichhaltige Beweise überführen kann; aber dieses prachtvolle Geschenk und die Schrift,

(er zeigt auf Ring und Brief)

die zwar etwas entstellt, aber dennoch leicht erkennbar ist, könnten doch schreckliches Aufsehen erregen, noch dazu, dass der Gatte dieser Dame ein heftiger und aufbrausender Charakter ist, der über einen solchen Skandal sicher in große Wut geriete und womöglich gewisse Gegenleistungen des Protegierten vermutet.

HERZOGIN:

(laut)

Sie vergessen sich, mein Herr!

BOLINGBROKE:

(trocken)

Frau Herzogin! Spielen wir mit offenen Karten: Sie sehen

ein, dass diese Beweisstücke nicht in meinen Händen bleiben dürfen. Ich möchte sie deshalb dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben.

HERZOGIN:

Unter welchen Bedingungen?

BOLINGBROKE:

Abigail wird heute noch im Hause der Königin angestellt. Dann erhalten Sie das hier *(er hält ihr Brief und Ring unter die Nase)* alles zurück.

HERZOGIN:

Gut, dann geben Sie her ...

(sie greift nach dem Ring und dem Brief)

BOLINGBROKE:

Aber, nicht doch, Frau Herzogin: erst, wenn Abigail ihre Stellung angetreten hat.

HERZOGIN:

(fast vorwurfsvoll)

Sie misstrauen mir?

BOLINGBROKE:

Zu Unrecht?

HERZOGIN:

Der Hass macht Sie blind!

BOLINGBROKE:

Nein, ganz und gar nicht, denn ich finde Sie wirklich bezaubernd! Wenn der Himmel uns freundschaftlich zusammengeführt und nicht feindlich gegenübergestellt hätte, wir beide hätten die ganze Welt regiert!

HERZOGIN:

(lächelt)

Man merkt, dass Sie auch Schriftsteller sind.

BOLINGBROKE:

Es ist die reine Wahrheit!

HERZOGIN:

Also dann, heute Abend diesen Brief und diesen Ring?

BOLINGBROKE:

Heute Abend die Ernennung Abigails?

HERZOGIN:

Einverstanden.

BOLINGBROKE:

Für heute Waffenstillstand - ich verspreche es!

HERZOGIN:

So sei es!

(Die Herzogin gibt Bolingbroke die Hand, die er galant an seine Lippen führt; Herzogin ab)

BOLINGBROKE:

Und morgen Krieg!!
(Bolingbroke auch ab)

3. Bild

(Auftritt Königin mit Stickerei und Abigail mit dickem Buch; die Königin setzt sich in den Schaukelstuhl, Abigail stellt sich, mit dem Buch unterm Arm, daneben)

ABIGAIL:

Ich kann mein Glück noch gar nicht fassen. Obwohl ich Eure Majestät seit zwei Tagen nicht mehr verlassen habe, kann ich noch nicht glauben, dass ich, die arme Abigail, bei Ihnen bleiben darf.

KÖNIGIN:

Das ging allerdings nicht ohne Mühe! Du hast sicher gedacht, als ich dich so kalt empfangen habe, dass alles verloren sei. Aber, man kennt mich eben nicht! Ich gebe vielleicht eine Zeitlang nach; aber ich verliere meine Pläne nie aus den Augen. Bei der ersten Gelegenheit, Charakter zu zeigen, tu ich's ...

ABIGAIL:

Sie haben also mit der Herzogin als **Königin** gesprochen!

KÖNIGIN:

Nein, ich habe nichts zu ihr gesagt; aber an meiner Kälte, die ich ihr entgegenbrachte, hat sie wohl gemerkt, dass ich nicht zufrieden war. Wenige Stunden danach kam sie von selbst, um mir zu gestehen, dass sie ihre Bedenken meinem Willen hintansetze. Um sie zu bestrafen, zögerte ich ein wenig; aber sie meinte dann, es sei nun entschieden: **mein Wille!**

ABIGAIL:

Das war sehr gütig von Ihnen!

(sie zeigt auf das mitgebrachte Buch)

Befehlen Eure Majestät, dass ich vorlese?

(Die Königin nickt nur gelangweilt; Abigail schiebt den

Hocker aus dem Hintergrund neben den Schaukelstuhl der Königin und setzt sich ebenfalls)

ABIGAIL:

(liest)

"Die Geschichte des Parlaments ..."

KÖNIGIN:

(unterbricht)

Weißt du, ich hatte guten Grund, nach dir zu verlangen, denn seit du bei mir bist, ist mein Leben anders geworden: ich langweile mich nicht mehr, ich sage, was ich denke, ich bin frei, bin nicht mehr **nur** Königin.

ABIGAIL:

Langweilen sich Königinnen denn?

KÖNIGIN:

Und wie! Ich besonders. Ich muss mich den ganzen Tag mit Dingen beschäftigen, die weder zum Herzen sprechen, noch die Fantasie anregen. Ich habe nur zu tun mit nüchternen, egoistischen und trockenen Menschen. Wenn ich mit denen zusammen bin, dann höre ich nur zu. Mit dir aber plaudere ich: du hast so nette, fröhliche und hübsche Einfälle!

ABIGAIL:

Nicht immer. Ich bin auch oft traurig.

KÖNIGIN:

Ach, es gibt eine Traurigkeit, die mir nicht missfällt. Wir verstehen uns: und das ist doch die Hauptsache! Du bist für mich wie eine Gespielin, wie eine kleine Freundin.

ABIGAIL:

Sie sind einfach großartig!

KÖNIGIN:

Nein, das bin ich nicht. Alle wissen das und missbrauchen es. Sie quälen mich, überhäufen mich mit Unannehmlichkeiten, mit Geschäften und Gesuchen; alle wollen sie eine Stelle: jeder dieselbe, die schönste!

ABIGAIL:

Warum heiraten Sie nicht?

KÖNIGIN:

Sei still! Das sagen alle! Aber ich müsste einen Gatten nehmen, den nicht **ich** gewählt hätte, sondern der mir vom Parlament und von der Nation nach der "Staatsräson"! auferlegt würde. Nein, ich habe meine Freiheit der Sklaverei vorgezogen und habe mit ihr die Einsamkeit und die Verlassenheit gewählt.

ABIGAIL:

Dann darf man als Adelige also nicht selbst wählen - auch wenn man jemanden liebt?

KÖNIGIN:

Nein.

ABIGAIL:

Ist es nicht einmal erlaubt, an jemanden zu denken?

Auch nicht in Gedanken, im Traum?

KÖNIGIN:

(lächelt)

Das Parlament verbietet es.

ABIGAIL:

Und Sie wagen nicht, dem Parlament zu trotzen? Sie haben nicht den Mut, Sie, die Königin?

KÖNIGIN:

Wer weiß? Vielleicht bin ich mutiger, als du denkst?

ABIGAIL:

Bravo! So ist es recht!

KÖNIGIN:

Nein, nein: ich scherze! Es ist schon so, wie ich sagte: ein Traum ... ein Gedanke ... eine geheimnisvolle Zukunft ... Luftschlösser, in denen die Fantasie sich gefällt und verweilt. Vielleicht sind es auch Wachträume, die man möglicherweise gar nicht verwirklichen möchte, selbst, wenn es möglich wäre! Alles ist wie ein Roman, den ich alleine für mich dichte, und der niemals gelesen wird.

ABIGAIL:

Warum denn nicht? Lesen wir ihn beide, damit ich den Helden **auch** kennen lerne!

KÖNIGIN:

Später ... vielleicht ...

ABIGAIL:

Sicher ein schöner, vornehmer Herr?!

KÖNIGIN:

Kann sein. Ich weiß nur, dass ich seit ein paar Monaten kaum ein Wort mit ihm gewechselt habe. Von ihm aus ist das ganz normal, denn ich bin ja schließlich "die Königin"!

ABIGAIL:

Ach, ist das unbequem, Königin zu sein! Aber ... so ganz unter uns können wir doch von dem Unbekannten plaudern, ohne das Parlament fürchten zu müssen.

KÖNIGIN:

Ja, da hast du recht. Hier sind wir unter uns, hier ist keine Gefahr. Oh, wie ist das schön, Abigail: mit dir muss ich niemals von Staatsgeschäften sprechen ... niemals!

ABIGAIL:

(erschrickt)

Mist aber auch! Entschuldigung!

KÖNIGIN:

Was hast du denn?

ABIGAIL:

Es ist wegen der Staatsgeschäfte: Ich habe nämlich fast vergessen, eine Bitte an Sie zu richten!

KÖNIGIN:

Von wem?

ABIGAIL:

Von Lord Bolingbroke. Wie konnte ich das nur vergessen,

(!)

... wo er sich doch immer so sehr um mich gekümmert hat ... und um Masham!

KÖNIGIN:

(hält die Luft an)

... Masham?

ABIGAIL:

Ja. Und Lord Bolingbroke hat einen französischen Freund, der ihm einmal sehr geholfen hat; und nun möchte er seinerseits für diesen Freund ...

KÖNIGIN:

(kühl)

Eine Stellung? ... Einen Titel?

ABIGAIL:

Nein: nur eine Audienz bei Eurer Majestät.

KÖNIGIN:

Audienzen sind Sache der Herzogin. Ich werde der Oberhofmeisterin seinen Namen nennen. Wie heißt er?

ABIGAIL:

Marquis de Torcy.

KÖNIGIN:

Oje!

ABIGAIL:

Was ist denn mit dem?

KÖNIGIN:

Sei still!

ABIGAIL:

Warum denn?

KÖNIGIN:

Er ist ein Herr, den ich sehr schätze, den ich ehre! Aber er ist ein Gesandter Ludwigs XIV., und wenn man wüsste, dass du für ihn gesprochen hast ...

ABIGAIL:

Was dann?

KÖNIGIN:

Nein, das geht wirklich nicht.

ABIGAIL:

Aber Lord Bolingbroke legt größten Wert darauf. Er behauptet, es sei alles verloren, wenn Sie sich weigern würden, ihn zu empfangen.

KÖNIGIN:

Wirklich?

ABIGAIL:

Ja! Sie, die Herrin, die Königin, Sie wollen es, nicht wahr?!

KÖNIGIN:

Nun, ich will schon ...

ABIGAIL:

Sie versprechen es?

KÖNIGIN:

Ja ... aber ...

(Sie redet nicht weiter, da die Herzogin mit einigen Zetteln in der Hand auftritt)

HERZOGIN:

(geschäftig)

Gnädige Frau, ich habe hier ein paar Depeschen des Marschalls ...

KÖNIGIN:

Ja, und? Sprechen Sie weiter!

(Die Herzogin schaut misstrauisch auf Abigail)

HERZOGIN:

(zur Königin)

Ich warte, bis wir alleine sind.

ABIGAIL:

(zur Königin)

Befehlen Eure Majestät, mich zu entfernen?

KÖNIGIN:

(scheinbar frostig)

Nein, ich werde Ihnen gleich Befehle erteilen. Nehmen Sie sich ein Buch!

(„liebenswert“ zur Herzogin)

Nun, Herzogin?

HERZOGIN:

(sauer, da Abigail nicht fortgeschickt wurde)

... trotz der üblen Rede Bolinbokes im Parlament werden die Hilfgelder von der Majorität bewilligt.

KÖNIGIN:

(desinteressiert)

Aha.

HERZOGIN:

Vorausgesetzt allerdings, dieser französische Gesandte

verlässt noch heute London!

(Abigail lässt vor Schreck ihr dickes Buch fallen)

ABIGAIL:

Oh, mein Gott!

HERZOGIN:

(ärgerlich zu Abigail)

Wie bitte?

ABIGAIL:

(blickt hilflos zur Königin)

Ich habe ... das Buch hier ... fallen lassen.

KÖNIGIN:

(hat die Reaktion von Abigail verstanden)

Äh ... ich glaube ... man könnte diesen Marquis - natürlich, ohne sich irgendwie festzulegen! vielleicht doch ... zumindest einmal anhören?

HERZOGIN:

Ihn empfangen? Ihn anhören? Damit die schwankende Mehrheit sich womöglich doch noch gegen uns wendet und Bolingbroke sein Spiel gewinnt?

KÖNIGIN:

(eingeschüchtert)

Meinen Sie?

HERZOGIN:

Ja, wollen Eure Majestät denn die Konsequenzen tragen? Wollen Sie sich dem allgemeinen Umsturz aussetzen, der unweigerlich die Folge sein wird?

KÖNIGIN:

(ängstlich)

Nein! Um Himmels Willen: Nein! Es ist so schon alles viel zu viel!

HERZOGIN:

Also, gut: ich werde dem Marschall melden, was Eure Majestät soeben beschlossen haben. Den Brief für Marquis de Torcy lege ich Ihnen nachher zur Billigung und Unterschrift vor.

KÖNIGIN:

Gut.

HERZOGIN:

Ich werde Majestät um drei Uhr hier abholen ... wenn wir zur Kapelle gehen.

KÖNIGIN:

Sehr schön! Ich danke Ihnen!

(Die Herzogin legt die Depeschen des Marschalls auf den Tisch und geht frohlockend ab)

ABIGAIL:

Armer Marquis! Jetzt sind wir übel dran!